

talen Funktion der Kirche für die gesamte Menschheit her entfaltet. In Kritik und Erweiterung des bisher vorherrschenden Verständnisses von „Apostolizität“ — der historischen und dogmatischen Frage nach dem Ursprung der Kirche und ihrer bleibenden Verbindung mit diesem Ursprung — versucht *Wolfhart Pannenberg* über die historischen Aporien hinauszugelangen, indem er das eschatologische Motiv des urchristlichen Apostolats als das Kontinuum des Apostolischen durch den Wandel der Zeiten hindurch herausstellt und näher entfaltet. Von hier aus werden dann in Ausrichtung auf die im ökumenischen Gespräch zentralen Fragen wie Einheit, Pluralität der Konfessionen, Amt etc. Folgerungen gezogen, die sich mit der sie durchziehenden Struktur der universalen Weite, Offenheit, Unabgeschlossenheit und Fülle als äußerst hilfreich erweisen könnten.

Neben diesem anregenden und weiterführenden Beitrag erweckt und verdient auch das abschließende Referat von *Alexander Ganoczy* über „Amt, Episkopat, Primat“ die besondere Aufmerksamkeit von evangelischen (und wohl auch katholischen) Lesern. Die römisch-katholische Lehre vom Amt und den verschiedenen Ämtern, vor allem wie sie auf dem 1. und 2. Vatikanum dargelegt wurde, wird mit den neutestamentlichen Aussagen konfrontiert und von daher zwar nicht radikal kritisiert, aber doch in einer ökumenisch-konstruktiven Weise modifiziert.

Fazit: Das Buch ist wesentlich interessanter, als es diese kurze Charakterisierung andeuten kann.

Günther Gassmann

ORTHODOXIE

Peter Hauptmann, Die Katechismen der russisch-orthodoxen Kirche. Entste-

lungsgeschichte und Lehrgehalt. (Kirche im Osten, Monographienreihe Band 9.) Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1971. 398 Seiten und 16 Kunstdrucktafeln. Engl. brosch. DM 58,—.

Längst hat die Welt des russisch-orthodoxen Glaubens das Interesse westeuropäischer Theologie gefunden. Die Brücke zum theologischen Denken Westeuropas schlugen russische Religionsphilosophen und religiöse Dichter des 19. Jahrhunderts. Ein kleiner Kreis der Kenner pflegte seitdem den Austausch mit der religiösen Geisteswelt Rußlands. Die ökumenische Bewegung — besonders nach dem Eintritt der russisch-orthodoxen Kirche in den Ökumenischen Rat der Kirchen 1961 — stellte das Gespräch auf eine theologisch-systematische Grundlage, in Deutschland insbesondere durch die regelmäßigen Theologentreffen, die sogenannten Arnoldshainer Gespräche, die 1958 auf Anregung des Rates der EKD zustande kamen. Unbekannt blieb jedoch weithin die Glaubenswelt des einfachen russischen Kirchenvolkes. Es fehlte bisher der Interpret, der imstande gewesen wäre, der westlichen Christenheit nahezubringen, was bis auf den heutigen Tag an katechismushafter Glaubenslehre in der russischen Frömmigkeit lebendig ist. Mit Freude begrüßt man daher, daß Peter Hauptmann in der vorliegenden Arbeit diesen Dienst geleistet hat. Im ersten Teil der Arbeit zeichnet der Verfasser die wechselvolle Entstehungsgeschichte der russischen Katechismen über die Jahre 1720—1917. Die vortrefflichen Biographien der Katechismus-Autoren — Feofan (Prokopovič; gest. 1736), Platon (Levšin; 1737—1812), Philaret (Droždov; 1782 bis 1867), Antonij (Chrapovickij; 1863 bis 1936) und Gorazd (Pávlik; 1879—1942) — spiegeln ein Stück russischer Glaubensgeschichte wider. Den Lehrgehalt der Katechismen bietet der umfassendere zweite Teil dar, untergliedert in die fünf Hauptstücke: Das Glaubensbekenntnis, Die Mysterien (Sakramente), Die zehn

Gebote, Das Vaterunser und Die Seligpreisungen.

Peter Hauptmann ist mit diesem Werk zu einem genuinen Interpreten russisch-orthodoxer Gläubigkeit geworden, so wie es nur der vermag, dessen Liebe zur Orthodoxie ebenso stark ist wie seine Treue zur eigenen Konfession und Kirche.

Richard Boeckler

Jerôme Kotsonis, Problèmes de l'économie ecclésiastique. Editions J. Duculot, Gembloux (Belgien) 1971. 218 Seiten. Kart. bfrs 500,—.

In diesem Buch wird ein wichtiges Problem der orthodoxen Kirche aufgegriffen. Die hier behandelte Frage kann man auf folgenden knappen Nenner bringen: Wie können das Schwergewicht der notwendigen kirchlichen Institution und die für das geistliche Leben ebenso dringend erforderliche Beweglichkeit so in Einklang gebracht werden, daß weder an den Kanones der Kirche Abstriche gemacht noch die seelsorgerliche Zuwendung verunmöglicht werden?

Dieses Spannungsverhältnis wird markiert durch die beiden Pole der *Akribie* als der strikten Anerkennung der in der Kirche geltenden Lehren und Regeln und der *Ökonomie* als deren zeitlich begrenzter Außerkraftsetzung. Diese Ökonomie wird als Kondeszendenz im Blick auf die Heilung von Kranken und Schwachen verstanden. Dabei ist der seelsorgerliche Aspekt vordringlich, ist doch das entscheidende Ziel der Ökonomie das Heil der Seelen. Es geht um die Zuwendung zum verlorenen Schaf, das wieder in den bergenden Stall zurückgebracht werden soll. Wenn dies nicht nur gefordert wird, sondern auch erreicht werden soll, nämlich die Rückkehr eines Menschen zu Gott, dann kann in einem solchen Fall alles andere — auch die Akribie — auf der Seite gelassen werden, so wie einst auch der Hirte (Lk. 15, 4) 99 Schafe wegen des einen verirrt in der Wüste stehen ließ.

Der Autor ist sich der Schwierigkeit eines solchen Schrittes im konkreten Fall bewußt. Denn die Absicht der Ökonomie im Blick auf den Sünder bringt jene Wendigkeit und Beweglichkeit zustande, die wahrhaftig als göttliche Gabe anzusprechen ist. „Hier (in der Ökonomie) ist es möglich, miteinander in Einklang zu bringen, was logisch und offenkundig unversöhnlich ist, nämlich auf der einen Seite ‚die Freiheit, für die Christus uns befreit hat‘ (Gal. 5, 1) und auf der anderen Seite unsere Entsprechung und Unterordnung unter die Kanones und die festgelegten Gesetze“ (S. 90).

Dabei ist die Ökonomie immer ein Zeichen der Freiheit inmitten der Ordnung, ja ein Hinweis darauf, daß die Ordnung nie zum Selbstzweck werden kann, sondern an ihr Ziel erinnert wird, daß die Herrschaft Gottes im Dienst an den und für die Menschen besteht. Sobald die Ökonomie institutionell abgesichert und durch entsprechende Formulierungen kanalisiert wird, das heißt, wenn sie sich kanonisch und juristisch etabliert, wäre sie nicht mehr, was sie sein soll, nämlich die Triebfeder der Unruhe inmitten der Institution und darum die Möglichkeit freien Eingreifens für den Menschen in seiner Not, sondern sie wäre schon selbst wieder zur Akribie geworden (S. 101).

Die Ökonomie ist also nicht zu reglementieren. Sie bleibt unverfügbares Geschenk und ist so ein Zeichen geistlicher Lebendigkeit, die die Ordnung prinzipiell nicht antastet, aber souverän im konkreten Fall relativiert. Dieses wichtige Buch zeigt in schöner Indirektheit, wie geistliches Leben durch Lösung von Strukturproblemen nicht gefördert wird, aber geistliches Leben aus Gott Strukturen immer wieder außer Kraft setzt, um sich des konkreten Menschen anzunehmen. Die Dialektik von Akribie und Ökonomie bewahren sich gegenseitig vor Starrheit und vor Schwärmerei.

Rudolf Pfisterer